

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhohse, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 209

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Montag, den 7. September

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

„In die Länge ziehen?“

Jetzt rücken die Franzosen an die Stelle, die bisher die Belgier einnahmen: in die Lage derjenigen, die von ihren Verbündeten Hilfe erwarten, erbitten, erleben und nicht bekommen. Belgien erwartete, daß die Franzosen zu Lande und die Engländer zur See ihnen Luft machen würden, aber von Frankreich kam die Nachricht, daß man bedauere selbst in die Verteidigung gedrängt zu sein und deshalb nicht helfen zu können, und von England kam, daß man die Neutralität der Schelde respektieren, also auch nicht helfen könne. Jetzt blickt Frankreich verzweifelt nach Norden und Osten, nach sehr weit nach Osten, aber die Russen haben den Marsch nach Berlin aufgegeben, und die Engländer kommen auch nicht; selbst nach Japan schweift der Blick, aber wo ist Japan?

England ergeht sich in hohen Tönen: Wir werden den Krieg in die Länge ziehen; Frankreich hat noch viele Reserven, um Armee auf Armee aufzustellen, wir aber, England, sind überhaupt unerlässlich! Das ist ein heller Gedanke. Den sollten die Engländer sich patentieren lassen. Wenn es einem so schlecht geht, daß er nicht mehr aus und ein weiß, braucht er bloß die Sache in die Länge zu ziehen, und der Fall ist erledigt. Das ist sozusagen das Ei des verstorbenen Herrn Columbus. Wenn die Belgier das gewußt hätten, so hätten sie die Sache auch in die Länge gezogen, und sie wären schon heraus.

Es ist nur merkwürdig und ganz programmwidrig, daß die bösen Deutschen (those damned Germans) so wenig von höherer Kriegskunst verstehen und die Sache gar nicht in die Länge ziehen lassen wollen. Da scheitert der schönste Kriegsplan, wenn der Gegner sich blindwütig nicht daran lehrt. Ohne vieles „in die Länge ziehen“ schwärmen deutsche Flieger über und deutsche Reiter schon um Paris. Angstvoll und hurtig haben die Franzosen nach all dem übrigen Kreuz und Leid ihren schönen nördlichen Kriegshafen Boulogne geräumt, ehe die schweren deutschen Brummer ankamen. Da werden wohl diese gräßlichen Deutschen recht bald in Calais stehen, von wo man den Kanal beherrscht und nach Englands weißer Küste hinüberschaut. Wer weiß, wie schnell da etwas geschieht, was kein Engländer in seinen tiefen Sorgen auszusprechen magt, und dann ist sehr, sehr wenig Aussicht, noch etwas in die Länge zu ziehen.

Mit den Reserven Frankreichs werden wir diesmal schneller fertig werden als 1870, und an die unerlöschliche Hilfsquelle Englands glauben wir schon gar nicht. Hat doch der grimmige Kitchener von seiner lächerlichen halben Million Rekrutierungen nicht den zehnten Teil zusammenbekommen! Möglich, daß die Engländer an die unerlöschlichen Reserven der Kolonien gedacht haben. Leute sind da genug, aber der Weg ist weit: diese Hilfe wird zu spät kommen und in einzelnen Trupps den Deutschen in die Arme laufen — wenn sie überhaupt kommt! Denn ebenso wie in Marokko schon heute auf die französischen Niederlagen hin der Aufstand entbrannt ist, wartet Indien bloß auf das Signal, um sich zu befreien. Die nationale Bewegung Indiens hat seit den Zeiten Rana Sahib's an Bitterkeit nur zugenommen, und wenn die Türkei das Signal gibt, im Bunde mit den Zentralmächten die mohammedanischen Bewohner Ägyptens und des Kaukasus, Turkestan und Persiens vom englischen und russischen Druck zu befreien, so wirkt das bis ins Innere Indiens und Chinas hinein.

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt. (Nachdruck verboten.)

„Harmlos ist Anneliese keineswegs, aber sanft und schüchtern, sie wird sich niemals zu einer selbständigen Handlung aufraffen.“
„Du bist sehr eingenommen von ihr, du hältst sie mir bei jeder Gelegenheit als Tugendsspiegel vor.“
„Aber Blanka, du weißt doch, daß ich dich über alles liebe!“
„Dann beweiße mir diese große Liebe, beweiße mir, daß ich keine Ursache habe, eifersüchtig zu sein, schaffe dieses lästige Geschöpf aus dem Wege. Sie hätte Roman heiraten können; daß sie eine so glänzende Partie zurückgewiesen, beweist allein schon, daß sie nicht normal ist.“
„Gut, ich werde sie in einem Sanatorium unterbringen. Die Ärzte werden sehr bald erkennen, daß sie von der Krankheit noch ein wenig angegriffen, aber vollkommen normal ist. Dann kommt sie uns blühend und gesund zurück ins Haus und wir sind wieder auf derselben Stelle wie vorher.“
„Oh, daß das nicht der Fall ist, dafür will ich schon sorgen. Man muß nur ein wenig energisch vorgehen, dann kommt einem das Schicksal auch entgegen.“
„Du bist grausam, kleine süße Frau, aber man sagt ja, daß das Schicksal uns ein gut Teil Egoismus zugute hält. Also sei es drum. Ich werde noch heute die ersten einleitenden Schritte tun.“
Sie blickte ihn mit den schillernden Augen schelmisch und dankbar an. Ob ihr Herz keiner einzigen weichen Regung fähig war, oder ob sie edlere Empfindungen gewaltsam unterdrückte? Wer hätte es sagen können!
„Ich danke dir, Egon, o ich danke dir! Du kommst dir vielleicht nicht vorstellen, wie widerwärtig mir ihre Nähe ist! Alles in mir empört sich bei ihrer immer gleichen Sanftmut und Duldsamkeit, ich muß immer denken, daß unter dieser zur Schau getragenen Marmorhaut ein Vulkan glüht.“
„Du urteilst nach dir, liebes Kind. Annelieses gleichmäßige Ruhe ist der Ausfluß innerer Harmonie.“

Bisher hat der heilige Krieg des Islams, die Entfaltung der grünen Fahne des Propheten wenig Anklang gefunden. Aber unterstützt von zwei starken siegreichen Militärmächten, also mit der festen Aussicht und Zuversicht auf den Erfolg — da liegt der Fall ganz anders. Der englisch-japanische Bündnisvertrag schließt allerdings auch die japanische Hilfe für Indien ein. Wenn England sich darauf verläßt, so ist es verlassen im wahrsten Sinne des Wortes, und es wird Ereignisse erleben, die es veranlassen werden, nie wieder etwas in die Länge zu ziehen.

Die einzigen, die mit einer scheinbaren Aussicht auf Erfolg den Krieg in die Länge ziehen könnten, sind die Russen. Man denkt vielleicht an 1812. Warum nicht an 1905? Als die Japaner in Mukden standen, noch durch die Breite ganz Asiens vom eigentlichen Rußland entfernt, machte Rußland schleunigst Frieden, ohne noch etwas in die Länge zu ziehen. Deswegen nur keine Sorge!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die neuen Darlehnskassenscheine zu zwei Mark sind bereits ausgegeben worden. Sie sind elf Zentimeter breit und sieben Zentimeter hoch. Sie bestehen aus einem kräftigen Gadenpapier, das ein die ganze Fläche bedeckendes, sich wiederholendes Wasserzeichen hat. Die Vorderseite zeigt einen zweifarbigen, aus vielfach verschlungenen Linien bestehenden Untergrund in rötlicher und grauer Farbe und von unregelmäßiger Gestalt. In der Mitte des Scheines befindet sich eine rötliche 2. Zu beiden Seiten, rechts und links, über den letzten Ausläufern des Untergrundes steht je eine 2 und darunter je ein M, beides in rötlicher Farbe. Die Rückseite ist in rötlicher Farbe gedruckt. Das Mittelstück besteht aus drei übereinander geschobenen Kreisen und ist aus vielfach verschlungenen Linien gebildet. In der Mitte ruht innerhalb des inneren Kreises ein Reichsadler rot auf weißem Grunde.

+ Der Kommandierende General v. Deimling hat an den Bischof von Straßburg folgendes Schreiben gerichtet: „Ew. Eminenz beehre ich mich, auf das gefällige Schreiben vom 17. August d. J. ergebend zu erwidern, daß Fälle, wonach Geistliche sich während der Kämpfe des 15. Armeekorps im Elsaß einer Untorektheit schuldig gemacht hätten, mir nicht bekannt geworden sind.“ Anlaß zu diesem Brief gaben zweifellos unwahre Ausstreunungen über das Verhalten angeblicher Geistlicher bei den Kämpfen im Elsaß. Das Bischöfliche Ordinariat Straßburg i. E. erläßt eine Aufforderung, in der es um Namhaftmachung der Leute zwecks gerichtlicher Verfolgung bittet, die seit einiger Zeit Verdächtigungen gegen Geistliche verbreiten. Unschwer sei zu erkennen, daß diese Verdächtigungen den Charakter planmäßiger Hetze tragen.

Italien.

* Natürlich beschäftigt man sich sowohl in der Presse wie in der sonstigen öffentlichen Meinung lebhaft mit der Stellungnahme des neuen Papstes Benedikt XV. zu der Weltlage. Die Ansicht, daß Papst Benedikt XV., der während seiner Laufbahn wiederholt dem Kardinal Rampolla nahestand, einfach die Politik Rampollas nachahmen und fortführen werde, wird gerade von solchen Persönlichkeiten, die mit dem Wesen und dem Charakter

des neuen Papstes genau bekannt sind, unbedingt zurückgewiesen. Papst Benedikt XV. wird als eine unbefangene, hochgebildete Persönlichkeit geschildert, die sicherlich den Veränderungen des Weltbildes jederzeit eine unbefangene Auffassung entgegenbringen werde. Außerdem hatte der hochbegabte Kardinal Rampolla während der letzten Jahre seines Lebens eine deutliche Abkehr von seiner früheren Stellung genommen und mehrmals recht deutschfreudliche Gefinnung bekundet. Es ist keinerlei Anlaß vorhanden, in dieser Beziehung von Papst Benedikt XV. anders zu denken.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Sept. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung, und dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Feststellung der Ortslöhne, die Zustimmung erteilt.

Leipzig, 4. Sept. Die stellvertretenden Generalkommandos der beiden sächsischen Armeekorps haben nach dem gleichen Vorgehen anderer Bundesstaaten die Bezirkskommandos dahin angewiesen, daß im Kohlenbergbau beschäftigte Landsturmpflichtige nicht zum Dienst einzuziehen sind.

Krieg.

Die deutsche Regierung über Löwen.

Gegen die ausländischen Verleumdungen.

Gegenüber verleumderischen Darstellungen der Vorgänge in Löwen waren die diplomatischen Vertreter des Reiches bei den neutralen Staaten mit Material zur Widerlegung der gegen die deutsche Kriegsführung erhobenen Anklagen versehen worden. Der Kaiserliche Gesandte im Haag war überdies beauftragt worden, die niederländische Regierung zu bitten, sie möge im Interesse der Menschlichkeit der belgischen Regierung dringend nahe legen, daß sie die Zivilbevölkerung von gänzlich ausichtslosem Widerstand zurückhalte. Der Königlich niederländische Minister des Außern hat daraufhin dem belgischen Gesandten im Haag eine entsprechende Mitteilung gemacht, die dieser an seine Regierung weiterzugeben versprochen hat.

Warum Lemberg geräumt wurde?

Aus Petersburg wird nach dem B. L.-A. amtlich gemeldet: Die Armee des Generals Razsky nahm Lemberg ein. Die Armee des Generals Szusilow besetzte die Stadt Galicz.

Kleine Kriegspost.

Straßburg i. El., 4. Sept. Von den Franzosen mitgenommen wurden dem „Elässer“ zufolge der Straßburger Inspektor Brochhaus in Ensisheim und Kreisbaupinspektor Trobbach in Altkirch. Über ihren Verbleib ist bis heute noch nichts bekannt geworden.

Rom, 4. Sept. Wie hiesige Blätter melden, lehnte Ministerpräsident Salandra das französische Anerbieten einer Milliardenanleihe rund ab.

„Dein Beistand muß sie ja hochmütig machen und in ihrer Heuchelei bestärken.“

„So laß uns nicht mehr von ihr sprechen, ihr Schicksal ist nun besiegelt.“

„Endlich! Es hat einen heißen Kampf gekostet, ehe du meinen Wunsch erfülltest.“

Genjo lautlos wie sie gekommen, schlich sie hinaus, mit der Geschmeidigkeit einer Eidechse, die Wangen rosig glühend, um den schönen Mund ein befriedigtes Lächeln.

Solange Egon das Rauschen ihrer Kleider vernahm, leuchteten seine Augen, aber dann brach sich ein qualvoller Seufzer Bahn aus seiner Brust.

Er begann wieder seine Wanderung auf dem weichen Teppich und seine Stirn unwillkürlich immer mehr.

Anneliese, welche sich in ihrem Versteck fast nicht mehr aufrecht zu erhalten vermochte, sah, wie tief er litt. Alles in ihm mochte sich auflehnen gegen das, was er zu tun beabsichtigte, aber die zusammengekniffenen Lippen verrieten auch, daß er entschlossen war, Blankas Forderung zu erfüllen, er war wohl des Kampfes müde und fehlte, daß er einmal doch nachgeben würde; die Fesseln, in denen er schmachtete, hielten ihn eben zu fest umstrickt.

Friedrich erschien und meldete einen Besucher im Salon.

Egon folgte dem Diener auf dem Fuße, froh, den marternden Gedanken auf kurze Zeit enttrinnen zu können.

Als er hinaus war, konnte auch Anneliese ihr Versteck verlassen. Was schabete es, daß jedes Glied schmerzte und ihr Kopf wie Feuer glühte.

Dadurch, daß sie sich zur Rolle einer Lauscherin entschloß, hatte sie Reinholds und ihr eigenes Leben gerettet.

Nun galt es, zu eilen, ihrem Vetter zuvorkommen. Hastig kleidete sie sich zum Ausgange an.

25. Kapitel.

Eine halbe Stunde später saß Anneliese dem Amtsrichter gegenüber, welcher ihren Namen mit in die Verhandlung verwickelt und auf die Schuld Schellens geschworen hatte.

Amtsrichter Möller gehörte zu den Personen, welche nicht gern einen im Uebermaße begangenen Fehler zugeben.

Die Verurteilung Schellens hatte ihn anfangs mit großer Befriedigung erfüllt, aber nachgerade, besonders wenn er sich das schlichte, männliche Verhalten des Angeklagten vergegenwärtigte, waren ihm doch Zweifel an der Schuld desselben gekommen.

Er wartete sozusagen auf ein Moment, das den Verurteilten noch nachträglich entlasten konnte, und da sah nun die liebliche Kontesse mit glühenden Wangen und glänzenden Augen vor ihm und behauptete, daß Reinhold Schellens unschuldig sei und daß sie den Mörder ihres Oheims kenne, es sei derselbe Mensch, welcher den Stod mit der wertvollen Kriede besessen und sich damit großgetan habe.

Der Amtsrichter winkte seinen vereidigten Schreiber herein, und Anneliese gab die soeben erlebte Szene klar und anschaulich zu Protokoll.

„Aber Sie müssen sich selbst überzeugen, Herr Amtsrichter, und morgen, wenn der Verbrecher wiederkommt, um sich seinen Zubastlohn zu holen, mit mir zusammen in dem bezeichneten Versteck lauschen. Dann wird sich Ihnen unbedingt die Wahrheit enthüllen.“

„Gewiß, gnädiges Fräulein, ich werde mich sehr zeitig einstellen, hoffentlich findet sich dann auch ein günstiger Augenblick, um umgesehen auf den Beobachterposten gelangen zu können.“

„Das hoffe ich ganz bestimmt, Herr Amtsrichter, und sollte sich die Gelegenheit nicht darbieten, so würde ich sie durch einen Vorwand herbeizuführen wissen.“

Möller hatte anfangs den Angaben der jungen Dame mit einigem Mißtrauen gegenübergestanden, doch die einfache Darstellung überzeugte ihn mehr und mehr.

„Und nun noch eins, Herr Amtsrichter“, fuhr Anneliese zögernd fort, „jetzt will man mich aus dem Wege schaffen. Ich soll in eine Nervenheilanstalt gebracht werden, und von da aus — ich mag das schreckliche Wort nicht aussprechen — ich mit meinen klaren, gesunden Sinnen verdammt, mit vernunftlosen Geschöpfen zusammenzuleben, vor einem solchen Schicksal mag Gott mich bewahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Zeitung.

Ein Feldpostbrief des Großherzogs von Hessen. Der Großherzog von Hessen hat vom Kriegsschauplatz aus an seine Gemahlin einen Brief gerichtet, aus dem, vom 22. August beginnend, folgendes mitgeteilt wird: „Die Hauptsache ist, daß wir den Sieg haben. Bei uns fing die Schlacht in dichtem Waldgestrüpp an. Es war ein furchtbarer Kampf. Ich erinnere mich, daß mein Vater sagte, das Schlimmste sei ein Waldgefecht, wobei keiner den andern sieht. Die folgende Nacht schliefen wir alle in einem Haus aus Stroh, hoffend auf den nächsten Tag. Dieser brachte uns eine siegreiche Verfolgung. Gestern stand der Feind uns mit neuen Kräften gegenüber. Unsere Reute mußte nach der am vorherigen Tag geschlagenen Schlacht Tag und Nacht laufen, um zur Stelle zu kommen. Unsere Regimenter haben sich so großartig geschlagen, daß alles davon sprach. Friedrich (Prinz Friedrich Karl von Hessen) ist ein Held, seine Reute begeistert, immer voran. Man erlebt viel. Der Tod wird Nebensache. Man sieht zwischen Toten, Verwundeten, Pferden usw. Es ist, als ob es so sein müßte. Aber dann überkommt einem doch das Gefühl, wie das alles so unnatürlich ist.“ — Man sieht hieraus, wie der Großherzog das Los seiner Truppen im Felde teilt, wie warmherzig er den Geschehnissen folgt und mit wie innigem Stolz er die Ruhmes-taten der tapferen Hessen empfindet!

Opferbereitschaft. In einem Münchner Blatte erzählt ein Leser folgendes rührende Erlebnis: „Ich stehe auf der Plattform der Straßenbahn und höre, wie ein feldmarschmäßig ausgerüsteter, hinter mir stehender Soldat einem Fahrgast folgendes erzählt: „Kamst du bei meinem Gang durch die Stadt ein arm aussehendes, vielleicht 8 bis 9 Jahre altes Kind hinter mir drein, und sagst treuherzig: „Du, Soldat, i' hab' fei' auch was für euch g'part — da —“ und hält mir freudestrahlend eine Handvoll Kupfer hin. Vierunddreißig Pfennige. Auf meine Frage: „Wo g'hörst denn du hin?“, führt mich das Kind zur elterlichen Wohnung. Und wie sah es dort aus! Armut, Elend, Mangel am Nötigsten!“

Wie die Franzosen im Elsaß „herrschten“. Aus Mülhausen vom 28. d. M. wird der „Straßburger Neuen Zeitung“ berichtet: Über den zurückgeschlagenen Vorstoß der Franzosen auf das Elsaß wird nachträglich noch bekannt, daß die Franzosen, die Mülhausen 18 Stunden besetzt hielten, eine große Wagenladung französischer Gesetzbücher mitgebracht hatten sowie eine weitere Bagage mit französischen Schulbüchern und Atlanten; in diesen war Elsaß-Lothringen als Teil der französischen Republik eingedruckt. Im Rathaus zu Mülhausen war bereits ein französisches Aushebungsbureau eingerichtet und die französischen Wappen waren an den Kassenschränken angebracht.

Deutsche Trauben. In ein Obstgeschäft des Berliner Westens tritt eine Dame und fragt die Verkäuferin: „Haben Sie frische Weintrauben?“ — „Jawohl meine Gnädige“, lautet die Antwort. — „Was sind es für Trauben?“ fragt die Dame weiter. — „Deutsche Trauben, meine Gnädige — aus Brüssel!“

Deutsche Kriegslieder.

Von
J. M. Merich.

Die Zeitschriften und Zeitungen sind seit Ausbruch des Krieges mit einer schier beängstigenden Flut von Gedichten

und poetischen Ergüssen überflutet. Es liegt in der Natur der Sache, wenn das „Gelegenheitsgedicht“ und die Dilettantenarbeit dabei unheimlich in den Vordergrund tritt. Es ist zum wenigsten gut gemeint — mit dieser Kritik nimmt man auch bedrohliche Verschmiedereien gutmütig hin und freut sich schließlich der Begeisterung, die allenthalben hervorbricht. Ob diese große Zeit den deutschen Liederschatz für die Dauer um wirklich erhebende oder volkstümliche poetische Werke bereichern wird, wissen wir noch nicht.

Eine der interessantesten und wiederholt behandelten Tatsachen ist, daß die Ereignisse von 1870/71 den Deutschen kein eigentliches Kriegslied geschenkt haben. Die Lieder, die mit Begeisterung damals gesungen wurden, es sind Lieder, die entweder zur Zeit der Freiheitskriege oder noch früher entstanden, oder doch solche, die immerhin vor dem Deutsch-Französischen Kriege gedichtet waren. Das Lied, das am meisten gesungen wurde und jetzt wieder die Herzen erhebt, ist die „Wacht am Rhein“, ein Gedicht, das Max Schneckenberger, ein Giebereibesitzer aus Württemberg, im Jahre 1840 geschrieben hatte und das später von dem Kreisfelder Musikdirektor Karl Wilhelm vertont wurde. Als Wilhelm am 11. Juli 1854 das Lied zu Ehren der silbernen Hochzeit des nachmaligen Kaisers Wilhelm I. von hundert Sängern zum Vortrag bringen ließ, ahnte man noch nicht, daß dieses Lied zum deutschen Nationalgesang werden sollte.

Auch das vielgesungene „Deutschland, Deutschland über alles“ von Hoffmann v. Fallersleben mit der Melodie der von Hand komponierten österreichischen Volkshymne, das Vederliche: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ entstammen keiner kriegerischen Zeit; sie wurden erst viel später zu Kriegsliedern.

Etwas anderes ist es mit den Liedern, die direkt während und aus Anlaß des Krieges entstanden sind. Die meisten von ihnen, und man kann sagen die populärsten, rühren von Unbekannten her. Fröhliche Soldatenbegeisterung war die Quelle dieser Gesänge, die sich von Mund zu Mund fortpflanzten und bis auf die heutigen Tage erhalten haben. Es sei als Beispiel nur an das Lied erinnert, das jetzt wieder aktuell geworden ist:

„Brinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgrad ...“

Weder der Autor noch der Komponist dieses so sehr verbreiteten Liedes haben sich feststellen lassen. Ein gleiches ist mit vielen Liedern der Fall, die während des siebenjährigen Krieges entstanden sind. Ein großer Teil von ihnen hat sich allerdings bald überlebt und ist in Vergessenheit geraten. Eine längere Lebensdauer hatte das Spottliedchen auf den französischen Befehlshaber Brinzen Coubise, das mit der Gebärde des Rübchenschabens gesungen wurde:

Coubise — biß — biß
Ich diß — diß — diß
Schläge tun dir weh ...

Zur Zeit der Freiheitskriege waren es die wunderbaren Poeten, die Deutschlands Freiheitskämpfer wie Körner, Arnöndt und andere dem Volke geschenkt hatten, die oft und gerne gesungen wurden. Allerdings Kriegslieder im eigentlichen Sinne waren es nicht, richtige Kriegsmärsche, die den Soldaten ins Feld begleiteten. In solchen mangelte es, wenigstens an wertvollen. Wieder half die einfache Soldatenpoesie aus. Die Lieder waren oftmals besser gemeint als gereimt, wie das folgende:

Dennoch geschlossen man uns fand,
Kunnt uns kein Teufel trennen!
Ich hab meine Fahne wieder geschwenkt,
Hurra, ihr deutschen Brüder!

Das Jahr 1870 brachte eine Menge fröhlicher Lieder, hauptsächlich Spottlieder auf Napoleon und die französische Armee, die „Rothosen“. Über diese Lieder: „Was traucht denn da im Busch herum — ich glaub' es ist Napoleon“ und viele andere wurden erst nach dem Kriege so recht bekannt. Das anfeuernde, große Marschlied während dieses Krieges wurde und blieb „Die Wacht am Rhein“. Von den heiteren Liedern, die früher entstanden sind, aber wieder gesungen wurden, mag noch erwähnt werden:

Nu marschieren wir grad nach Paris herin,
Dort Kinder, soll das Mooschen nicht verboten sein.
Die Franzosen schießen so ins Blaue hinein,
Sie bedenken nicht, daß da könnten Menschen sein ...

Ein wehmütiges Lied, das von den Schulkindern und auch von ausmarschierenden Soldaten noch heute gesungen wird, beginnt mit der Strophe:

Ist es denn auch wirklich wahr,
Was ich hab' vernommen,
Daß so viele tausend Mann
Sind nach Frankreich kommen ...

Einige Verbreitung fand während der jetzigen Kriegstage, wenigstens in Berlin, der auch in Musik gesetzte Reiterpruch:

Jeder Schuß ein Ruß,
Jeder Stok ein Franzos,
Jeder Tritt ein Brit,
Jeder Raps ein Zaps.

Ferner der auf eine bekannte Melodie gesungene Gassenhauer, der aber weder in Wort noch Melodie seine fingeltangelhafte Herkunft verleugnen konnte:

Die Russen sind alle Verbrecher,
Ihr Herz ist ein finstres Loch,
Die Franzosen sind auch nicht viel besser —
Und Dreische und Dreisch' krieg'n sie doch ...

Weder das eine noch das andere entsprang dem Ernst der Zeit, der Größe oder auch der Tiefe der deutschen Empfindung: nicht deutsche Wichtigkeit und nicht deutscher Humor sind in ihnen vertreten. Das deutsche Kriegslied kann nicht auf Kommando erscheinen. Es wird da sein im richtigen Augenblick, in der richtigen Stimmung und vom richtigen Mann gesungen, mag es auch nur ein einfacher Grenadier sein, der nichts von poetischer Kunst weiß. Und so lange uns das neue, echte Kriegslied nicht entstanden ist, so lange und auch noch darüber hinaus klingen noch immer am schönsten: „Die Wacht am Rhein“, und „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!“

Handels-Zeitung.

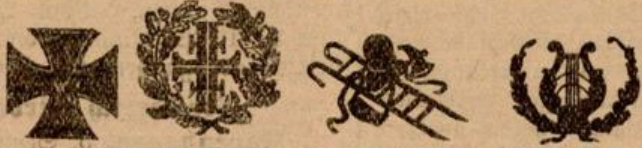
Berlin, 4. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 225—228, R 198, H 212—225, Danzig W 214, R 184, H 197, Posen W 212—214, R 180, H 187—197, Breslau W 212—217, R 183 bis 188, Fg 160—170, Bg 180—190, H 192—197, Hamburg W 230—235, R 203—208, G 220—225, H 215—220.

Berlin, 4. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 30,75—38. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 27,20—27,80. Schwächer. — Rüböl geschäftlos.

Aus Verlustliste 17 und 18

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 (Spandau)

Gefr. Otto Döhlinghaus in Felde, Krs. Altena, tot;
Hornist Eduard Döhlinghaus in Winthausen, Krs. Altena, tot;
Gefr. Jos. Breidenbach aus Müllerkommer, Kr. Wipperfurth, tot.



Landwehr-, Turn-, Feuerwehr-, Gesang-Verein.
Oberbrügge-Ehringhausen

In einer Besprechung betreffs Kriegsunterstützung der Familien, deren Ernährer zur Fahne einberufen, lade die Vorstände, der Vereine auf Mittwoch, den 9. ds. Mts. abends 8 Uhr, in das Lokal der Frau Turk ein. Um vollständiges und sämtliches Erscheinen wird gebeten.

Namens des Komitees: Adolf Berghaus.

Das Amt und dessen Gemeinden lassen in den nächsten Tagen die

amtlichen Verlustlisten

bis auf Weiteres regelmäßig an folgenden Stellen zur kostenfreien Einsicht der Amtseingetragenen auslegen:

bei Herrn Wirt Tasche	in Bügge
„ „ „ Funke	„ Zum Hohl
„ „ „ Hillebränder	„ Oberrahmede
„ „ „ Geb	„ Lösenbach
„ „ „ Winkel	„ Augustenthal
„ „ „ Brune	„ Brüningshausen
„ „ „ Schröder	„ Loh
„ „ Gemeindevorsteher Gregory	in Mülserohl
„ „ Superintendent Repp	„ Hülseid
„ „ auf dem Amte Zimmer Nr. 8.	

Lüdenscheid, den 1. Sept. 1914.

Der Amtmann: Strosser.

Bekanntmachung.

Die Landwirte der Gemeinden Kierspe und Königsahl mache ich erneut darauf aufmerksam, daß bei der Firma Bender und Wirth ein Arbeitsnachweis für landwirtschaftliche Arbeiter besteht. Der Arbeitsnachweis ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Die Firma stellt sich bereitwillig in den Dienst der nationalen Sache.

Angebote und Nachfragen für die in allernächster Zeit beginnende Kartoffel- und Rübenerte bitte ich umgehend bei bezeichneter Stelle anzumelden.

Kierspe, den 2. Sept. 1914.

Der Amtmann: J. B. Homrighausen.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Bei dem Erweiterungsbau des Bahnhofs Brügge und dessen Nebenanlagen können auf Grund stattgehabter Verhandlungen mit der Eisenbahnverwaltung von Anfang nächster Woche ab noch einige Hundert Arbeiter eingestellt werden.

Arbeitslose männliche Personen aus den Amtsbezirken Lüdenscheid, Halver und Kierspe werden hierdurch erlucht, wegen ihrer Einstellung ohne Verzug bei den für sie zuständigen unterzeichneten Ämtern persönlich vorstellig zu werden.

Auf Unterstützung aus Gemeindemitteln haben fernerhin nur noch diejenigen Arbeitslosen Aussicht, welche nachweisen können, daß sie aus entschuldigen Gründen bei den genannten Bauarbeiten nicht eingestellt werden konnten.

Lüdenscheid, Halver u. Kierspe, den 2. September 1914.

Der Amtmann: Der Amtmann: Der Amtmann:
Strosser. Thomas J. B. Der Beigeordnete: Homrighausen.

Bekanntmachung.

Die Landwirte werden hiermit benachrichtigt, daß die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen demnächst den Ankauf von **Heeresbedarf an Lebens- und Futtermitteln** (Vieh, Hafer, Heu und Stroh) ermitteln und durch öffentliche Bekanntmachung zur Abgabe von Angeboten auffordern wird.

Es wird darum empfohlen, mit Verkäufen an gewerbsmäßige Händler möglichst zurückzuhalten.

Halver, den 27. August 1914.

Der Amtmann: Thomas.



Prachtvolles Obst

wie: Pflaumen
Tafeläpfel
Tafelbirnen
eingetroffen

A. Schäckermann, Halver

Bestellung auf
**Einmachbohnen
und Gurken**
nimmt entgegen

Fritz Bangert, Halver.

Frische Sendung
Fliegenfänger
eingetroffen

A. Schäckermann, Halver.

**Süßrahmbutter
Pflanzenbutter
Palmin**
frisch eingetroffen

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Nehme Bestellungen entgegen auf:

Einmachgurken

100 Stüd 100—110 Pfg.

Silberzwiebeln

1 Pfd. 15—17 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstr.

Tafel-Del

Weinessig

Gessigessenz

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Tackeln

mit Tragstock und Kerze
per Stüd 15 und 20 Pfg.
empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

T. B. Halver und
T. B. Unter den Linden
Halver.

Dienstag, den 8. ds. Mts.,
abends 8½ Uhr
in der Turnhalle
Zusammenkunft
der Trommler- und Pfeiferkorps
Die Leiter.

Rucksäcke

empfiehlt

Wilh. Bell jr.,
Halver.

Frische Butter

geschnittene

Pumpernickel

empfiehlt

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Frischen

Camembert

eingetroffen.

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Brot

der Hagener Brotfabrik
erhalte wöchentlich mehreremal
frisch.

Rud. Johann, Carthausen

Hochfeinen

Schweizer

Emmentaler

Holländer

Tilsiter

Camembert

Gervais

Aligau

Kräuter

Parmesan

Käse